

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 9

Artikel: Wallfahrt mit Hindernissen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werte fastnachtschweigende Redaktion!

Die schönen Tage von Sofia waren bald passé. Mit meinem Kammerherrndienst in der geheimsten Kammer am bulgarischen Hofe war es noch bärder aus, nachdem dort eine automatische Vorrichtung mich arbeits- und maisbrotlos machte. Zu guterletzt versuchte ich noch als Leibfriseur der Fürstin unter zu kommen, aber nicht einmal die Unterleibfriseurstelle wurde mir gewährt. So geht es eben, wenn sich Fürsten vor gewöhnlichen Menschen alle möglichen Blößen gegeben haben. — Da packte ich denn meine sämtlichen sieben Penaten in die Reisetasche und ging nach Belgrad; allwo ich schon früher mein Unheil versuchte, es aber ziemlich bitter gefunden. Nun aber blüht mein Weizen in Serbien wieder, sonst würde ja auch der Haber den erlauchten Kronprinzen Georg nicht stechen und nicht so kriegslustig machen, daß er täglich Attäquen auf Frauen und sogenannte Jungfrauen von Belgrad ausführt, als wären es österreichische Soldaten oder französische Champagner-Batterien.

Auf meiner Hinreise polterte die Bahn so stark, daß ich gleich merkte daß dieses das Rollen der Würfel war, welche nachher fallen sollten. Nachdem nun das Damokleschwert nicht mehr an dem bekannten Ariadnefaden über unsere Häupter hing, steckte ich es in die Scheide und umgürte mich damit, zugleich mit dem ganzen Stolze meiner Heldenseele, welche in meinem heimatlichen Militärbüchli attestiert ist. Aber für meine Heldelaufbahn in petto, war ich nicht genügend mit Kriegskarten versehen,

Wallfahrt mit Hindernissen.

Ein Schafbock und ein Geißbock zogen
Nach dem gelobten Land selbander;
All' beide hatt' der Schatz betrogen,
„Schöps“ hieß der eint, der andre „Brander“.

Sie ließen wohl die Köpfe hängen
Und auch die langen Ohren lampen;
Mit kläglichen Bittgangsgesängen
Sah man die Pilgrim' fürbäz trompen.

Da kam Frau Füchsin hergeschlichen:
„Wohin des Wegs, ihr Herren Ritter?“
„Soeben ist mein Mann verblieben!“
„Ein Schäfersündchen wär' nicht bitter.“

Glatt ist ihr Fell, die Augen funkeln,
Und glätter sind die süßen Worte;
Die beiden Böcke hört man munkeln
Von einem frommen Gnadenorte!

Sie straffen ihre alten Leiber
Und wegen ihre krummen Hörner —
Verflucht Füchsin — Weiber — Weiber —
Lockvögel — leckre Futterkörner.

Tragopogon.

Die französische Presse.

Frankreichs Presse läßt sich nicht bestechen!
Andres sagen wäre ein Verbrechen;
Denn Beweise hat man in der Hand:
Treu wie Gold sind sie im Frankenland.

Lezthin machten den Versuch die Banken,
Liehen sechsmalhunderttausend Franken
Springen, wenn sie Ruhlands Commission
Unterstützen — und — man weiß ja schon.

Doch die Herren taten sehr beleidigt,
Haben ihre Ehre scharf verteidigt,
Wiesen den Betrag mit strengem Blick
Kurz entschlossen an die Bank zurück.

Und beschlossen dann mit viel Entrüstung,
Mit verlegtem Stolz und mit Brüstung:
„Wer nicht mehr uns bieten will und kann,
Fang' nicht erst uns zu versuchen an.

Redlich bleiben wir, wie wir bis heute
Redlich blieben und Vertrauensleute;
Wenn man uns nicht wacker hilft und
schmiert, Wie's 'nem richtigen „Geschäft“ gebührt.“
wau-u-!

außer einem alten Spiel deutscher Tafkarten waren meine geographischen Kenntnisse im Serbenlande gleich toute rien.

Da aber der obgemeldete Heldenprinz auch alles auf eine Karte setzte, mit welcher er doch sein einstiges Königreich verlieren könnte, ich mich aber zu jeder Zeit aus dem Balkanstaube machen kann, wenn ich den Andern genug davon in die Augen gestreut habe, bot ich meine unschätzlichen Dienste dem serbischen Hofe an. Vorläufig lasse ich den Kronanwärter auf dem mit Pulver gefüllten Danaidenfaß die Kriegspfeife rauchen und fällt wirklich ein heller Funken davon noch oben in seinen Strohkopf oder nach unten in den Bauch der Danaiden, ich fasse dann schon das Seil mit dem gordischen Knoten, an dem ich mich aus der Charibdis des serbischen Augiasstalles wieder hinauswinden — und finden werde. So gedenke ich den Karneval nach griechischem calendaras graecas an der Pforte des Orientes zu feiern. Aber um mich bis dahin orientalisch zu orientieren, und um Kriege und Feste zu feiern, braucht es Geld, viel Geld. Wenn Sie daher, hochbewertete Redaktion in fröhlicher Aschermittwochstimmung Ihrem Berichterich eine schöne Anzahl der noch schöneren neugeprägten Zehnfrankenstücke schicken würden, (auf welche ich und meine diversen Gläubiger, als gewiegte Numismatiker sehr neugierig sind) — es dürften aber im Notfalle auch ältere Napoleons sein — könnte ich Ihnen in Bälde einen vor der Türe stehenden Kriegsbericht übermitteln, der sich im Gegensatz zu den hiesigen Patrioten, gewaschen hat. Womit ich verbleibe Ihr auf der Kriegstrommel blasender Trülliferowitzsch.

Angewandte Zitate.

Türkischer Spekulant (während des Boykotts): „Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte, man muß geschäftig sein, sobald sie reift...“ (Goethe.)

Eilenbahner: „Die haben gut schinden, die es nicht empfinden...“ Sprichwort.

Trust Milliardär: „Sei im Besitze, und du wohnst im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren...“ (Schiller.)

Couponabschneider: „Eine der zweifellosen und reinsten Freuden ist Ruhe nach der Arbeit...“ (Kant.)

Lauterburg: „Die größten Heiligen haben nötig, daß man ihnen etwas verzeiht...“ (Bayle.)

Chor der Emanzipierten: „Es ist kein leerer, schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne der Toren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren...“ (Schiller.)

Zecher: „Sag' etwas Gutes, und ich folge gern dem edlen Beispiel...“ (Schiller.)

Der Festplatz.

Lange stritt man hin und her,
Wo der beste Festplatz wär,
Wenn nach Bern man käm gezogen.
Alles wurde tief erwogen:
Lage, Gegend, Platz und Geld,
Spiegel, Bierer, Wankdorf-Feld.
Viele sträubten sich wie Igel,
Als man sprach vom Gurten-Spiegel.
Denn es seien dort viel Kranke,
Dieses war der Hauptgedanke.
So ließ man den Spiegel fallen.
„Bümpelz!“ hörte man erschallen,
Für den Schiebplatz gut wär's, käm er
Zwischen Bümpelz und den „Brämer“.
Doch, da sagten einige Herr'n,
Man hab' Platz genug in Bern.
Ob das Biererfeld schon sein sei,
Kand man doch, daß es zu klein sei.
So kam als lang man nachgedacht,
Das Wankdorffeld noch in Betracht;
Es sei dasselb' und noch daneben
Der schönste Platz fürs Schützenleben.

Und wenn dann, gleich den Heimwehfranken,
Die Schützen durch die Lauben wankten,
So machen Sie gewiß die beste
Reklame für den — Platz vom Feste! e.

A. Die musikalischen Kreise zu Bern,
Basel und Chaux-de-Fonds haben
sich geeinigt, in Zukunft nicht mehr
Eau de Cologne, sondern Eau de
Colonne zu schreiben.

Verkehrter Verkehr mit Kehricht.

Es ist einfach sehr vom Übel,
Wenn die Berner, Kehrichtkübel
Stehen lassen vor den Häusern. —
Immer kommen etwa Hunde
Fressen Sachen ungefunde,
Wenn sie Kübel so durchnäusern.

Ganz gefährlich ist das Stauben,
Jede Rase muß vertauben
Diesen Absallbunst zu schnupfen.
Ja, da kannst du leicht erkranken,
Und sogar mit Sterbgedanken
Unter deine Decke schlupfen.

Polizeier sind Verräter
Solcher Kübelmissfeiater,
Die den Unrat nicht bedecken.
Also mußten Zweitundachtzig,
(Die gerechte Sache macht sich.)
Jüngstens ihre Buben schmecken.

Wieder traf es Zweitundachtzig,
Alles Böse, sieht ihr, rächt sich!
Bitte, deckt doch den Kehricht.
Reinlich haben's Berner gerner,
Und sie leiden nicht mehr ferner
Doch das Übel sich vermehrt!

B. Warum?

A. Weil das in diesen Städten angelagte
Colonne-Konzert auf so ingeniose
Weise ins — Wasser gefallen ist.

Horch! Schon weckt der Föhni Lawinendrang
Trotz Winters spröd' Geberden —
Und hörst du nicht auch Katerhang?
Da muß bald Frühling werden!

Frau Stadtrichter: „Gäldet Sie ä, das ist
wieder en Spedakel gfi i dem Stadthofen usse wege dene Schriener! Wenn's nüd Fasnacht wär, chäms eim na spanischer vor.“

Herr Feusi: „Wemer ä so näher drüber
nahentent, muß mer oppdie umeluege,
ob mer eigelli im Burg hölzli park
ine sei oder nüd: Wemer im Winter
kei Arbeit hät und mer denn z'letzen en
Platz überhund und wott afange schaffe,
so muß mer under holzleller Bidekig
zue und vo dr Arbeit gfüehrt werde,
just wurd mer halben oder am End ganz
z'todg schlage von eigne Biruefskollege
und das denn no i dr Schwiz ine?“

Frau Stadtrichter: „Ebe, das wott ein
nüd im Chöpf ie, daß mer Schläg über-
hund, werm wott schaffe. Früchiger hät
mer überha, wemer nüd hät welle schaffe.“

Herr Feusi: „De Tagdieben und Strolche,
wo ihrer Lebtig na ken Streich gischafft
händ, wirds natürlt am beste passe; sie
chönd si ja nu uf d'Arbeiterorganisation
biruefe, wo d' Prügelstraf für die
Arbeitswillige igschafft hät.“

Frau Stadtrichter: „Wenn das bin alle
B'ru'e setti Trumpf werde, wär mer
ja's Lebes nüme sicher und sär wär mer.“

Herr Feusi: „Sie meined gwüb z. B. bin
e Hebamme stiekt. Nu wur si det
ä so en Volkslauf ehner verteile, will
d' Demonstrant vo 5 zu 5 Minute nüd
wüstet, wos gult.“

Frau Stadtrichter: „A sää hän i ieh würlt
nüd zerft tent. Aber bin —“

Herr Feusi: „Bin e Dienstmeitli- und
Göchinenstreft chönts au intressant werde,
wenn en Extrazug von Biberach und
München g'importiert wurd. I glaube,
die älteste und würtigste Sozialiste würid
ihri Parteiprinzip vergessen.“

Frau Stadtrichter: „Wie so meined Sie?“
Herr Feusi: „Was wett i meine! I glaube,
astatt daß s' die Streitbrecherin u sät-
tätschid, nehmend sie f' an Arm und
giengted mit ehne i die erst best Bier-
hallen ie und znacht an Masgebäl.“